

Vier Jahrhunderte

im

Segen der Kirche.

Festschrift

zum Jubiläum der Kirche von Belgern

1512—1912

von Fr. Lemme, Diak. emer.



Die erste Kirchweih.

Fest war im Jahre des Heils 1512, am Tage Mariä Geburt den 8. September. Im heiligen römischen Reich deutscher Nation regierte Kaiser Maximilian der Erste, in Kurpfalz, wozu das Städtlein Belgern damals gehörte, war Kurfürst Friedrich der Dritte, genannt der Weise, regierender Herr. Schön war am Morgen die Herbstsonne aufgegangen und schickte ihre warmen Strahlen in die Weinberge in und um Belgern und in Mahlschen, in denen Traube an Traube goldig glänzte, so daß man gute Hoffnungen auf den „Heurigen“ aus der Weinlese im Oktober setzen durfte. So warm die zahlreichen Belgernschen Winger guter Laune. Aber auch die Brauer waren zufrieden. In den Hopfengärten am Elbhang hatte es eine reiche Hopfenenernte gegeben, und die Gerste war gut geraten. So konnte das Belgernsche Bier seinen alten guten Ruf bewahren, und manches frische Faß konnte nach Leipzig, Wittenberg und in andere Städte verschifft werden und aufs neue den Spruch bewahrheiten: „cerevisia Belgrana est omnibus sana.“ zu deutsch: „Das Belgernsche Bier ist allbekömmlich.“

Die Mönche auf dem Klosterhof, die sich auch gar trefflich aufs Bierbrauen verstanden, hatten heuer einen ganz besonders kräftigen Gerstenkaff gebräut. „Bartholomäusbräu“ hatten sie ihn genannt. Er lagerte noch in ihren tiefen, geräumigen Kellern. Heute sollte er zum Anstich kommen. Und warum gerade heute? Und warum hieß er Bartholomäusbräu? Weil heut in Belgern hoher Festtag war, und weil an diesem Festtage der heilige Bartholomäus zu neuer Ehren kam. Schon vor Jahr und Tag war die alte, baufällig gewordene Bartholomäuskirche abgebrochen worden, und man hatte angefangen, einen größeren und schöneren Neubau auszuführen. Endlich war er fertig. Und heute sollte er eingeweiht werden. Heute sollte die neuerstandene Bartholomäuskirche ihrem alten Schutzpatron, dem Apostel Bartholomäus aufs neue anvertraut werden. Darum auch das Bartholomäusbräu, das heute viele durstige Festteilnehmer erquicken sollte, für die der Belgernsche Wein zu teuer war, oder die nach dem Wein noch nach einem kühlen Trunk Bieres begehren.

Die auf die brauenden Mönche eifersüchtigen städtischen Brauer hatten sich aber auch gerüht und hatten aus dem besten Malz und Hopfen ein Festtagsbier gebräut, das, wie sie meinten, die Probe mit dem Bartholomäusbräu ausschalten würde. „Rolandsbräu“ hatten sie's genannt, ihrem geliebten Roland zu Ehren, der schon Jahrhunderte lang Wache hielt an ihrem Rathaus, ein eifersüchtiger Wächter städtischen Ruhmes und Rechtes und städtischer Freiheit. Er war der bürgerliche Schutzpatron von Belgern. Gestern Abend zur Vorfeier des Festtages hatten Rat und Bürgerchaft unten im Ratskeller das Rolandsbräu zum ersten Male gekostet. Es hatte ihnen köstlich gemundet, und mancher Gumpen war auf das Wohl der Stadt geleert worden. So durfte man erwarten, daß auch dieser Festtrunk den Beifall der vielen heutigen Festgäste finden würde.

Verschiedene Festteilnehmer waren übrigens schon gestern eingetroffen, vor allem die Hauptperson beim Feste und bei dem heutigen Weiheakt, der Abt Antonius Dietrich von Rochlitz aus dem Kloster Buch bei Leisnig.

Die Stadt Belgern gehörte ja damals dem Kloster Buch zu eigen. Viele

Acker, Wiesen und Weinberge im städtischen Weichbilde waren in seinem Besitze, und Zins und Steuer mußten ihm entrichtet werden.

Zwar stand nach kirchlichem Recht die Weihe der neuen Kirche dem Bischof von Meissen zu; aber der war krank, der Meissener Wein mochte ihm in die Beine gefahren sein, er hatte das Zipperlein und konnte nicht reisen. Darum hatte er die Weihe dem Abt von Buch übertragen, und der war schon gestern Nachmittag angekommen. Begleitet von etlichen Mönchen und Reifigen des Kurfürsten Friedrich, des obersten Landesherren, war er durchs Mählsberger Thor in die Stadt eingezogen. Der Rat der Stadt hatte ihn ehrerbietig am Stadttor begrüßt und ihn bis zum Klosterhof begleitet. Dort empfingen ihn die Klosterinsassen, an ihrer Spitze der Pfarrer der Bartholomäuskirche. Er hieß Johann Zeiner und war aus Mägeln gebürtig. Neben ihm amtierte noch als Prediger Georg Heymann von Hainichen und Frater Anton Neben aus Torgau. Alle drei waren Cisterziensermönche vom Kloster Buch, fratres professi, wie sie eine weiter hinten abgedruckte Urkunde nennt, d. h. Mönche, die den Ordensprophet geleistet, das feierliche durch die Ordensregel vorgeschriebene Gelübde abgelegt hatten vor dem Abt und sich hierdurch unwiderruflich dem Orden verschrieben, damit aber zugleich die geistlichen Rechte und den Anspruch auf Unterhalt durch den Orden erlangt hatten. Außer diesen drei fratres professi gab es jedenfalls im Klosterhof noch verschiedene fratres conversi d. i. Laienbrüder, die das Ordensgelübde nicht abgelegt, sondern sich nur zum Gehorsam verpflichtet hatten. Sie besorgten die weltlichen Geschäfte, bedienten die Mönche, waren Winger, Brauer, Ackerbauer und dergl. Der Abt nahm im Klosterhof Wohnung. In dem festlich geschmückten Turmzimmer nach dem Klosterreich zu quartierte er sich ein, während seine Begleiter in den unteren Klosterräumen Aufnahme fanden.

Nach kurzer Rast hatte der Abt schon einen ersten Weiheakt vorgenommen. Begleitet von den Priestern und Mönchen, war er auf den Turm der neuen Kirche gestiegen zur Weihe der Glocken. Nachdem der Bartholomäuspfarrrer dieselben mit Weihwasser abgewaschen hatte, salbte sie der Abt mit Krankenöl (Olivenöl mit Balsam gemischt) und sprach dann unter wiederholtem Schlagen des Kreuzes über jeder Glocke den lateinischen Weihepruch, zu deutsch: „Geweiht und geheiligt sei, o Herr, dies Zeichen im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes!“ Nach vollendeter Weihe schaute der Abt durch die Turmfenster hinaus auf die zu seinen Füßen liegende Stadt und weiter hinaus auf die städtische, von der sinkenden Sonne beleuchtete Flur, hinüber nach der gesegneten Elbaue und hinunter zu dem Elbstrom, auf dem ein Lastschiff talwärts zog, während die Elbfähre vom Lauschwitzer Ufer abstieg. Schwelte ein Hochgefühl die Brust des Mönchsherrn, daß von den Aekern und Weinbergen zu seinen Füßen so viele ihm, der sich stolz den „Erbherrn“ von Belgern nannte, und seinem Kloster gehörten? Oder zogen Sorgen und dunkle Ahnungen durch seine Seele von einem bevorstehenden Wechsel und Wandel der Zeit? Es lag ja so Manches in der Luft, das auf eine Aenderung der Verhältnisse deutete. Ein Kampf der Geister hatte begonnen. Man rüttelte an dem Alten, und nicht wenige Stimmen wurden laut, die eine neue, bessere Zeit für Kirche und Volk herbeiwünschten und allerhand Vorschläge machten zu einer Aenderung der bestehenden Zustände. Nachdenklich stieg er mit seinen Begleitern die Turmtreppe hinunter. Aber als nun die Glocken mächtig zu läuten anfangen, um den mor-

genden Festtag einzuläuten, da hob sich seine Brust, und er dachte bei sich selbst: Fest steht die Macht der Kirche Roms, kein Sturm wird sie brechen.

Zurückgekehrt ins Kloster, ließ er sich von dem Klostervogt die Rechnungen über Einnahmen und Ausgaben der Klostergüter, die Decemlisten der Zehntpflichtigen und andere zu kontrollierende Schriftstücke vorlegen und machte dann einen Gang durch alle Klosterräume und den Klostergarten. Dann nahm er im Refektorium, dem gemeinsamen Speisesaal, an dessen Wänden die Bilder der Buch'schen Abte hingen, mit den Priestern und Mönchen die Abendmahlzeit ein. Es gab Karpfen aus dem Klosterteich und Geflügel vom Klosterhof, dazu Belgern'schen Klosterwein ältesten Jahrganges. Lange saß der Abt später noch im Turmzimmer mit den Mönchen. Sie besprachen die Zukunft von Belgern und leerten dabei manchen Humpen des köstlichen Bartholomäusbräus, dem der Abt unumwunden Lob spendete. Müßten sie sich doch auch stärken für morgen. Es wurde ein schwerer Tag für den Abt und die ihm beistehenden Priester. Nächtern und ungegriffen mußten sie all die bevorstehenden gottesdienstlichen Werke vollziehen. Der nächste Mittag konnte herankommen, ehe sie wieder etwas zu sich nehmen durften. Als sie ihre Schlafmächter aufsuchten, schlug die Uhr vom nahen Kirchturm die mittlernächtlige Stunde.

So war denn der Morgen des 8. September herangekommen. Wagen auf Wagen rollte zu den Stadttoren herein und brachte immer neue Festgäste. Auch zu Fuß kamen Viele aus den nächsten Dörfern, um dem seltenen Feste beizuwohnen. Es kamen die Geistlichen aus Lorgau, Mühlberg, Staritz, Schirmeritz, Mittelberg, Eigenroda u. a. m. Auch die beiden Nonnenklöster in Mühlberg und Eigenroda ließen sich durch Deputationen vertreten, um den Abt, ihren Herrn, zu begrüßen, zu dessen Sprengel sie gehörten. Von weltlichen Herren, die sich einstellten, nennen wir nur den kurfürstlichen Amtschöffer von Lorgau, die Herren Ambrosius Thielemann auf Ammelgohwitz, Baltasar von Görtz auf Döbbitz, Hans Birde v. d. Duba auf Ruffig, Johann Toffe auf Wesenig, von Hann auf Liebersee, Melchior Monch auf Martinskirchen, Hans von Wesenig auf Oelschau, ein von Westewitz auf Ollersitz, Leopold von Welternitz auf Tauschwitz und Adelswitz und Georg von Seydenitz auf Plotho.

Auf dem Marktplatz begann nun ein buntes Treiben. Die städtischen Gilden zogen auf, die Schützengilde, die Gilde der Brauer, der Winzer, der Fischer und anderer Handwerker. Als die Glocken ihre ehernen Stimmen erschallen ließen, ordneten sich alle zum festlichen Zuge, der sich durch die Reichzergasse nach dem Klosterhofe bewegte. Vor dem Abt, der mit den Mönchen und anderen geladenen Gästen am Portal des Klosters stand, nicht in der Mönchskutte, sondern in prächtigem, goldgesticktem Messgewande, entblühten alle die Häupter, dann gieng in feierlichem Zuge zur Kirche. Von der Morgensonne beschienen, hob sie sich mit ihren drei ragenden Turmspitzen mächtig ab von den umgebenden Gebäuden. Vor dem Haupteingang stand der Baumeister mit seinen Werkleuten. Er reichte dem Abt den Schlüssel der Kirche. Dieser segnete ihn und übergab ihn dem Bartholomäuspfarver, der nun im Namen des Dreieinigigen die Kirchthür am Turme aufschloß. Sodann begannen die vielen vorgeschriebenen Weihungen, während die Gemeinde in andächtiger Schweigen dastand, nur je und wann, wenn es das Ceremonial erforderte, sich dekreuzigend oder die Kniee beugend. Schon der Kufenthall in dem hochaufragenden Kirchenraum mit seinem prächtigen, himmelanstrebenden Gewölbe nötigte zu ehrfurchtsvoller Stille.

Zuerst wurde das Weihwasser in dem großen Weihwasserbeden am Eingang bereitet. Der Abt segnete Wasser und Salz, beides wurde dann in dem Beden gemischt und unter den vorgeschriebenen Gebeten geweiht. Nun gieng es an die Weihung der Kirche und ihrer einzelnen Teile. Die Wände und der Fußboden wurden wiederholt mit Weihwasser besprengt und mit einer Mischung von Salz, Wasser, Aiche und Wein bekreuzt. Ähnlich wurde die Orgel geweiht. Den Höhepunkt des Weiheaktes bildete die Weihe des Altars. Zuerst wurden die Reliquien in denselben eingeschlossen. Der Kurfürst Friedrich hatte es sich nicht nehmen lassen, dieselben zu stiften. Er besaß ja 5005 Stücke Reliquien, die er überallher angekauft hatte. Viele davon hatte er selber auf einer Wallfahrtsreise nach Palästina erworben. Es waren kostbare Sachen darunter. So ein ganzer Leichnam von einem der durch Herodes ermordeten unschuldigen Kindlein, etwas von dem brennenden Dornbusch, den Moses am Sinai sah, von dem Manna in der Wüste, von dem Ruh des feurigen Ofens, in dem Daniel mit den drei Freunden Gott gepriesen hatte, Reste von einem Baum, unter dem Maria Jesum gesäugt, von ihrem Haar, ihrem Gürtel, ihrem Schleier, von den Windeln des Jesuskinds, von dem Heu und Stroh, darauf er gelegen, von der Treppe, unter der der arme Lazarus lag, von dem Stein, auf dem Jesus in Gethsemane Blut schwitzte, von seinem Bart, seinen Kleidern, seinem ungenähten Rock, von der Säule, an der er gezeißelt, dem Schwamm, mit dem er am Kreuz getränkt wurde, von einem Kreuzesnagel, acht ganze Dornen von seiner Dornenkrone u. s. f. Für die Bartholomäuskirche hatte der Kurfürst geschenkt einige Teile der Gebeine und der Haut des heiligen Bartholomäus und ein Stück von seinem Kreuzesholz — nach der Sage wurde Bartholomäus in Armenien, wo er zuletzt das Evangelium gepredigt, lebendig geschunden und dann in verkehrter Stellung gekreuzigt — dazu kam noch ein wenig Erde von dem Berg, auf dem Jesus die Jünger des Vaterunser gelehrt hatte, und als wertvollstes Stück ein wenig von dem Holz des Kreuzes Christi. Diese Reliquien waren in einer bleiernen Kapsel verwahrt. Feierlich trug der Abt Doh diese Kapsel zum Altar. Auf der linken Seite desselben befand sich eine kleine von einem Stein mit eingemeißeltem Kreuz darauf verschlossene Höhlung. Ein Werkmeister hob den Stein ab, der Abt barg die Kapsel unter Gebet in der Höhlung, die dann wieder mit dem Stein verschlossen wurde. Darauf wurde der Altar mit Weihwasser besprengt, mit Chrisam gesalbt, ebenso die darauf gebreiteten Altartücher, das Kreuz, die Altarleuchter, und die von Hochbarggeistlichen getragenen und nun herzugebrachten heiligen Gefäße. Mit der nun folgenden Weihe des Taufsteines und der Kanzel erreichte der Weiheakt sein Ende.

Jetzt celebrierte der Abt in der neuen Kirche an dem neuen Altar die erste heilige Messe. Als er im vierten Teil der Messeturgie die geweihte Hostie erhob und sie, der Gemeinde zugewendet, zur Anbetung des in ihr gegenwärtigen Christus zeigte, und als dabei die ganze Gemeinde auf die Kniee fiel, da mochte ein heiliger Schauer durch manche Seele gehen. Nachdem der Abt die Gemeinde gesegnet und den Altar verlassen hatte, bestieg der Pfarrer Zeiner die Kanzel und hielt die erste Predigt in der neuen Kirche. Er schilderte den Verlauf des Kirchenbaues, entwarf dann ein Lebensbild ihres Schutzpatrons des Apostels Bartholomäus, und ermahnte die Gemeinde, diesem ihrem Heiligen im Kampfen und Bekennen, Leben und Leiden nachzufolgen. Nun wurde vom Chor der

Ambrosianische Lobgesang, das Te Deum, Herr Gott dich loben wir, gesungen, und unter den Klängen der Orgel verließ man das geweihte Gotteshaus.

Im Festsaal des Rathhauses war schon die Festtafel gerüstet. Die Rathsherrn hatten den Abt, nachdem er sich umgekleidet, vom Klosterhof ab und geleiteten ihn in den Rathssaal, wo er eben an der reichbesetzten Tafel Platz nahm. An ihn reiheten sich die übrigen Festgäste, die Rathsherrn mit dem regierenden Bürgermeister an der Spitze, der damals den Titel Konsul führte, die Geistlichen und Klostermönche, die auswärtigen Ehrengäste und die Vorsteher der verschiedenen Gilden. Es ging frohlich her beim Festmahl, und in den Weinkeller der Stadt kam keine kleine Lade.

Als der Abt vor den Rathsherrn die Güte des Belgerwischen Bieres rühmte, wagte der Bürgermeister mit einer Beschwerde gegen die Mönche herauszutreten: sie brauten und verschänkten zu viel Bier und schädigten dadurch das städtische Brauwesen. Doch da kamen sie schlecht an bei dem Abt. Er war nur auf seinen und des Klosters Vorteil bedacht und kümmerte sich wenig darum, ob das städtische Wesen in Blüthe stand. Zwar leidete er seine Abweisung in spöttige Worte; aber sie war darum nicht weniger entschieden. Lächelnd sagte er: „Ja, Kinder, was kann ich dafür, daß bei euch trotz des vielen Wassers eine so durstige Gegend ist; und wenn meine Leute nun die Durstigen tränken, so tun sie nur, was in der Bibel geboten wird. Erid fröh, daß sie in der Bibel so gut Bescheid wissen, da werden sie euch auch gut predigen können.“

Die Rathsherrn schwiegen; aber daß sie der Abt auf die Bibel verwies, merkten sie sich; und als dann der Mann austrat, der dem deutschen Volke die Bibel wieder aufschloß, Dr. M. Luther, da haben sie's dem Pfarrer samt den Mönchen gezeigt, daß sie's besser mit der Bibel hielten als jene, und haben sich, 10 Jahre nach dieser papistischen Kirchweihe, von dem römischen Wesen losgesagt.

Wie die Bürger von Belgern, die Inwohner der eingepfarrten Ortshöfen und die sonstigen Festgäste sich am Nachmittag und Abend des Festtages verlustigten, mag sich der geneigte Leser selber ausmalen.

Ist es doch auch nur ein Phantasiegemälde, was wir über die Kirchweihe erzählt haben. Wie weit es der Wirklichkeit entspricht, wird sich kaum feststellen lassen. Die Chroniken berichten uns nur äußerst dürftig über die Einweihung der Kirche.

Die Vertrauens Chronik bringt die umfangreichste Urkunde darüber, die sich im Turmknopf der Kirche befand und bei dem Brande derselben im Jahre 1632 daraus entnommen wurde. Sie ist nicht mehr im Original vorhanden; aber sie findet sich in der Chronik von Veisnig abgedruckt und lautet folgendermaßen:

Ann. Inc. Domini 1512 circa festum Nativitatis gloriosae Virginis Mariae consummata est structura Ecclesiae in Belgern in honorem omnipotentis Dei, nec non Apostoli ejus St. Bartholomaei, Patroni ejusdem Ecclesiae, sub Regimine Reverendi in Christo Patris ac Domini, domini Anthony Dytz de Rochlitz, abbatis in Buch, Existentibus ministris ejusdem Eccles. Religiosis*) fratribus professis de Buch, Johann Zeiner de Mägelya, Plebano, Praedicatoro Georgio Heymann de Heinechen, et Fr. Antonio Neben de Torgau, Procuratore autem Parochiae Heinricho Kind vitricis et pro-

*) Anmerkung: Religios hießen sie zum Unterschied von den Seien- oder weltlichen Brüdern, professi, weil sie das vollkommene Ordensgelübde abgelegt hatten.

curatoribus huj. Eccles. videlicet laboriosis Franze Boettichen et Noe Kretschmar, quorum omnium Deus merces sit. Amen.

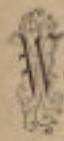
Zu Deutsch: Im Jahre der Menschwerdung des Herrn 1512 um das Fest der Geburt der glorreichen Jungfrau Maria ist der Bau der Kirche in Belgern vollendet worden zu Ehren des allmächtigen Gottes und nicht minder seines Apostels, des heiligen Bartholomäus, des Schutzpatrons derselben Kirche, unter dem Regiment des in Christo verehrungswürdigen Vaters und Herrn, Herrn Antonius Dytz von Rochlitz, Abts in Buch, während Diener derselben Kirche waren die geistlichen Ordensbrüder von Buch, Johann Zeiner den Mägeln als Pfarrer, Georg Heymann von Heinechen und Bruder Antonius Neben von Torgau als Prediger, Vorsteher aber der Kirchfahrt war Heinrich Kind, Pfleger und Vorsteher dieser Kirche waren die tätigen Franz Böttichen und Noeh Kretschmar, welcher aller Lohn Gott sein möge. Amen.

In den im hiesigen Patriarchiv befindlichen verschiedenen Abschriften und Auszügen der 1661 vom Diakonus Severinus Brambach verfaßten kurzen Jahrgeschichte von Belgern bis zum Jahre 1748 fortgesetzt, findet sich ein noch viel längerer Bericht, folgendermaßen lautend:

„Ao. 1512 ist die Kirche alhier gebauet und verfertiget worden, als Antonius Dytz Abt im Kloster Buch gewesen, worunter Belgern damals gehört. Gedachte Kirche ist nach Papistischer Weise dem heiligen Bartholomäus o h n g e s ä h r den 8. September um Maria Geburt anvertraut worden, wie solches ein Pergamentzettel, so im Brande aus dem Knopfe gefallen, zeigt. Zu selbiger Zeit haben regiert Kaiser Maximilianus I. und Kurfürst Friedrich.“

Anmerk: Diese Notiz ist offenbar nach der oben abgedruckten Urkunde verfertigt, wie aus dem obig erwähnten (das einem der Urkunde nicht ganz zutreffend übersezt) sich ergibt und hat demnach keinen Originalwert.

Vor dem Jahre 1512.



Wenn der Kirchenbau begonnen wurde und die feierliche Grundsteinlegung stattfand, wie die Baukosten aufgebracht wurden, und wer der Bauherr war, wird nirgends berichtet. Die Stadtchronik setzt den Anfang des Baus auf das Jahr 1509. Ein in derselben Chronik abgedrucktes Dokument, in dem der Abt von Buch der Stadt Belgern das Biergeld, das sie ihm von jedem Gebrau Bier entrichten mußte, auf 5 Jahre erlich „zur Vollendung der Pfarrkirche“ trägt aber das Datum 1505. Demnach scheint der Kirchenbau schon 1505, wenn nicht früher, begonnen zu haben.

Daß die Bartholomäuskirche schon eine Vorgängerin gehabt, wurde oben erwähnt. Wann diese alte Bartholomäuskirche erbaut wurde, läßt sich nicht feststellen, erwähnt wird sie in einem Vertrag vom Jahre 1267. In diesem Vertrag bestätigte der Bischof von Meißen einen zwischen dem Kloster Buch und dem Pfarrer zu Belgern zu stande gekommenen Vergleich, wonach das Kloster dem hiesigen Pfarrer vom Klostergut Amitzgohwitz jährlich 14 Scheffel Roggen und der Kirche S. Bartholomäi 1 Pfund Wachs geben sollte. (Die Ammelgohwitzer sind also wohl damals Zister gewesen. Bis 1235 war Ammelgohwitz ein Landgut des Markgrafen Heinrich des Erlauchten zu Meißen.

Dieser trat es 1235 dem Kloster Buch samt dem angrenzenden Wäldchen ab, weil sein Vater dem Kloster eine Summe Geldes schuldete. Bis 1489 gehörte es dem Kloster Buch.)

Jedenfalls war die alte Bartholomäuskirche längst vor 1267 erbaut, war doch das jedenfalls trotz des Namens jüngere Albelgern schon 1251 eine der angesehensten Mutterkirchen des Bistums Meißen, und hatte Staritz schon 1080 eine Kapelle.

Uebrigens stand in der Torgauer Vorstadt noch eine zweite Kirche, die Kirche zu Unserer lieben Frauen (Liebfrauenkirche, der Maria geweiht). In dieser Kirche hat Luther im Jahre 1522 am 5. März die erste evangelische Predigt in Belgern gehalten. 1545 ist sie, vermutlich wegen Bauilligkeit, abgebrochen worden. Sie hatte zwei Glockentürme. Sie war auch wohl überflüssig geworden, weil die große neue Bartholomäuskirche vollauf dem Bedürfnis genügte.

Doch sie der Maria geweiht war, macht es wahrscheinlich, daß sie die erste und älteste Kirche von Belgern gewesen ist; denn bei der schon damals großen Verehrung der Mutter Gottes Maria wird man diese wohl zur Schutzpatronin der ersten Kirche gemacht haben. Sie hat in der Vorstadt gestanden, vielleicht da, wo heute das Hospital steht. So meint wenigstens die Vertramische Chronik und stützt sich dabei auf ein altes Ratsprotokoll. Dafür spricht auch der Umstand, daß nach Aussage des Totengräbers beim Grabmachen in dieser Gegend des neuen Friedhofes Gebeine gefunden wurden, die wohl dem Kirchhof der Liebfrauenkirche entstammten. Aber warum stand die Kirche so weit draußen? Vielleicht aus folgenden Gründen:

Als Kaiser Heinrich I., der Städtebauer, gegen die Wenden auszog und um die Jahre 923—932 neben anderen wendischen Ortschaften auch das alte Wenden-dorf Belgern einnahm, es zur Stadt machte und Deutsche darin ansiedelte, da streckte sich Belgern wie viele wendischen Dörfer, die nur eine lange Straße bilden, während andere kreisförmig angelegt sind, viel weiter in die Länge als jetzt und reichte wohl bis zur Zibdelmühle. Die neue von Wall und Graben umgebene Stadt Belgern aber beschränkte sich auf ein Viereck von kleinerem Umfang, wie die Vertramische Chronik auf Grund der Ueberreste der Wallgräben annimmt, von der Ganferschlucht hinter den Häusern der Ritter- und Kolongasse bis nach dem Torgauer Tor, da wo die jetzige Lindenstraße anfängt, hinter den Häusern der Leipziger- und Neugasse nach dem Nischayer Tor, von da neben dem Fahrweg links bis an das ehemalige Mählberger oder Weißener Tor, von diesem am Vertramischen und Breßschneiderschen Hause vom Fahrweg links durch den früher Pönisch- und Bergschen Garten nach den Wäldchen hin. Innerhalb dieses Festungsgürtels wohnten hauptsächlich die angesiedelten Deutschen, während die damals noch heidnischen Wenden zum größten Teil außerhalb der Stadtmauern, besonders in der sich weithin streckenden Vorstadt ihre Häuser hatten. Die Deutschen errichteten sich für ihre Gottesdienste zunächst eine Kapelle oder sie besuchten die Kapelle des wohl erst zur Zeit Ottos des Ersten auf dem Schloßberge (später Kirchberg genannt) errichteten Schloßes. Daß in alter Zeit in Belgern ein Schloß oder eine Burg gestanden hat, läßt sich mit ziemlicher Sicherheit annehmen. Otto I. gründete (938 oder 965, die Angaben schwanken) das Bistum Meißen (968 vom Papst bestätigt und unter das Erzbistum Magdeburg gestellt), um die Einführung des Christentums unter den Wenden zu fördern.

Als der erste Bischof Burdhard (968—983) seine Sendboten auch zu den heidnischen Wenden in Belgern sandte, wurde in erster Linie für sie in der Vorstadt, wo sie größtenteils wohnten, die „Kirche Unserer lieben Frauen“ gebaut, in der wendisch gepredigt wurde. (Das Deutschtum machte nicht so schnelle Fortschritte wie das Christentum. So trat z. B. in Mählberg erst 1327 an Stelle der wendischen Sprache ausschließlich die deutsche als Gerichtssprache.) Später, als die innere Stadt sich immer mehr bevölkerte, baute man dann in erster Linie für die Deutschen die Bartholomäuskirche, in der deutsch gepredigt wurde. Noch später, als die wendische Bevölkerung mit der deutschen schon verschmolzen war, wurden beide Kirchen gleichmäßig benutzt; aber die Bartholomäuskirche mehr von den Innerstädtern, die Liebfrauenkirche von den Vorstädtern, die ja bis in die neuere Zeit eine Gemeinde für sich bildeten und einen besonderen Vertreter, den Vorstadtrichter mit seinen Beisitzern hatte.

Die Bartholomäuskirche war jedoch die Haupt- und Pfarrkirche geworden. Sie war reich mit Einkünften ausgestattet. Deshalb trachtete das Kloster Buch, dem der Landgraf Friedrich der Freudige zu Anfang des 14. Jahrhunderts die Stadt Belgern mit Zubehör zum Geschenk machte, danach, auch die Pfarrkirche in seinen Besitz zu bringen. Sie wurde ihm durch Urkunde des Bischofs Wytligo von Meißen im Jahre 1330 auch übertragen „zur Erleichterung seiner und des Abtes Bedürfnisse“, wie es ausdrücklich in der Urkunde heißt, und mit der Bedingung, daß das Kloster die Pfarrstelle durch einen Weltgeistlichen oder durch einen Mönchspriester verwalten lassen sollte. Wahrscheinlich wird das letztere der Fall gewesen sein. (Weltgeistliche sind Priester, die keinem Mönchsorden angehören, während die Mönchspriester Regulargeistliche heißen.)

Der Cisterzienserorden, zu dem die Abtei Buch gehörte, war 1098 zu Cîteaux in Frankreich gegründet worden. Die Regel, nach der seine Mitglieder lebten, war ursprünglich eine sehr strenge. Die äußerste Einfachheit wurde durchgeführt sowohl im Leben wie in den Einrichtungen. Man enthielt sich völlig des Fleischgenusses. Die Kleidung bestand aus einem grauen oder weissen oder halbweissen Gewande mit schwarzem Gürtel, das darüber getragene Scapulier (Rücken und Schultern bedeckende Ueberkleid) und die Kapuze waren grau oder schwarz. Ihre Kirchen waren ein Muster der Einfachheit, ohne feinerne Lärme, nur hölzerne Dachreiter für die kleinen nicht über 500 Pfund wiegenden Glocken waren gestattet. Im Innern waren Glasmalereien verboten, nur das Bild Christi war gestattet. Auch der Altar war höchst einfach und nicht mit kunstreichen Decken geschmückt, das Kreuzifix von Holz. Es herrschte vollständige Eigentumslosigkeit unter den Mönchen. Ein Cisterzienserloster war das vollkommene Abbild eines kleinen sozialistischen Staates. Durch Bernhard von Clairvaux, der dem Orden sich anschloß, wurde er einer der bedeutendsten Orden des Mittelalters. Dieser Bernhard war eine der größten Erscheinungen in der Geschichte der Kirche. Mit 25 Jahren wurde er Abt von Cîteaux. Weil er die Strenge des Ordens in einem Enthaltamen Leben aufs höchste trieb, hatte er als junger Abt schon das Ansehen eines Greises, sah einem Toten ähnlicher als einem Lebenden; man konnte die Knochen an seinem Leibe zählen. Aber durch die geistliche Weisheit leuchtete ein Geist, der siegreich nicht nur die Neigungen und Gedanken des eigenen Herzens, sondern einen großen Teil der Welt, Päpste und Könige beherrschte, und vor dessen Bannstrahlen heftiger gezittert wurde als vor denen Roms. Seine ganz auf das Innerliche gerichtete Gesinnung kenn-

zeichnet folgendes Wort von ihm: „Die in Pelz gekleidete Demut ist vor Gott besser als Hochmut in der Mönchskutte.“ Sein Ansehen hob auch seinen Orden ersichtlich. Im Jahre 1151 gab es schon 500 Abteien der Cisterzienser, gegen die Mitte des 13. Jahrhunderts waren es bis 1800. Auch in Deutschland entfaltete der Orden eine rege Tätigkeit. Besondere Verdienste erwarben sich die Cisterzienser als Pioniere der Kultur unter den Wenden, indem sie auch die Sumpfigebenden des Wendenlandes wohnbar machten. Die heidnischen Wenden besaßen zwar schon eine gewisse Kultur. Sie betrieben Ackerbau vor den Deutschen und waren auch im Schiffsbau erfahren. Sie glaubten an gute und böse Götter, die sich gegenseitig bekämpften. An der Spitze der guten Götter stand der weiße Gott Velbog, an der Spitze der bösen der schwarze Gott Ehernebog. Ein großer Gott war auch der Sonnengott Suantewitt. Die zahlreichen von den verschiedenen Stämmen verschieden bevorzugten Götter hatten ihre zum Teil vielförmigen Bildsäulen in Tempeln. Man brachte ihnen Opfer dar an Früchten, Getränken, auch Menschenopfer, besonders von Kriegsgefangenen. Die Priester waren Seher und Zeichendeuter und genossen großes Ansehen. Anfänglich mit mehr oder weniger Gewalt dem Christentum äußerlich gewonnen, fielen sie wiederholt in das Heidentum zurück, und es kostete manche Kämpfe, ehe die Macht derselben gebrochen wurde. Und hierbei haben sich die Prämonstratenser und mehr noch die Cisterzienser große Verdienste erworben. Als Kulturträger waren die letzteren besonders auch in unseren Gegenden tätig. Vermutlich sind sie es gewesen, die auch den Weinbau eingeführt und gepflegt haben.

Den hiesigen Klosterhof werden sie um die Mitte oder Ende des 13. Jahrhunderts da, wo die frühere Burg gestanden, unter Benützung der noch vorhandenen Burgreste gebaut haben. Eine Bemerkung aus den Nachrichten, die bei Abnahme und Erdöffnung des hiesigen Rathaussturmknopfes am 25. Juli 1797 gefunden wurden, besagt, daß der Gründer des Klosters allhier, Eberhardt, im Jahre 1308 zu Buch gestorben sei.

Als aber Belgern unter die Herrschaft von Buch kam i. J. 1309, war die fruhengeschichtliche Mission der Cisterzienser als Verbreiter des Christentums und der Kultur bereits vorbei. Ihre Strenge und Einfachheit hatte bedeutend nachgelassen. Sie aßen auch wieder Fleisch am Sonntag, Dienstag und Donnerstag, und wenn sie mit Vorliebe Bier brauten, werden sie auch kräftig Bier getrunken haben. Auch ihrer Armut hatten sie entsagt. Sie waren zu reichen Klosterherren geworden, die Güter um Güter an sich brachten, und nur noch nach dem Ruhm von Ketzerrichtern und Ketzerverfolgern begierig waren. So erklärt es sich auch, daß ihre Herrschaft über Belgern der Stadt zum Nachteil gereichte.

Aber daß ihnen sächsische Fürsten und die Bischöfe von Meißen so gewogen waren, mag eben seinen Grund in ihrem früheren, segensreichen Wirken gehabt haben, dessen auch wir an dieser Stelle gedenken wollten, um Licht und Schatten gleichmäßig zu verteilen. —

Im Hussitenkriege wurde Belgern 2 Mal 1429 und 1430 durch Feuer, das die fanatischen Hussiten anzündeten, heimgesucht. Weil der Bischof von Meißen auf der Kirchenversammlung zu Konstanz für die Verbrennung von Johann Hus gestimmt hatte, übten die Hussiten ihren Haß auf das Bistum Meißen aus. Bei diesen wiederholten Bränden wird sicherlich auch die alte Bartholomäuskirche Schaden gelitten haben. Sie wurde aber wieder repariert und

stand noch das ganze 15. Jahrhundert hindurch. Ob sie dann zu baufällig geworden war, oder ob sie der gestiegenen Einwohnerzahl nicht mehr genügt, zumal die Liebfrauenkirche in der Vorstadt, die 1545 abgebrochen wurde, jedenfalls auch schon allmählich auf den Aussterbetod gekommen war, sie war vielleicht ebenso baufällig wie die Bartholomäuskirche und stand auch nicht mehr am richtigen Plage, weil die Vorstadt durch Abzug mancher wendischen Familien erheblich zusammengeschmolzen war — über alle diese Fragen können wir keine sichere Antwort geben. Wir wissen, wie gesagt, nur, daß die neue Bartholomäuskirche 1512 vollendet war. Zu den sicherlich nicht unbedeutenden Baukosten wird das Kloster Buch außer dem schon erwähnten Erlaß des Biergeldes manche andere Zuschüsse gegeben haben. Es hätte ja sonst den Bischof Wylhigo und die Schenkungsurkunde desselben von 1330, worin er dem Kloster die Pfarrkirche zu Belgern mit ihren reichen Einkünften übergab, folgen gestraft. Denn in dieser Urkunde führt der Bischof ausdrücklich die Freigebigkeit des Klosters Buch als Grund dafür an, daß er ihm diese Schenkung macht.

Die schöne Kirche und der Schützenaltar.

Die vollen'ete Kirche war gewiß ein schön ausgestattetes Gebäude. Eine Handzeichnung des kurfürstlich sächsischen Oberlandbaumeisters Wilh. Dillich vom Jahre 1628 von der Ansicht der Stadt Belgern in damaliger Zeit läßt dies deutlich sehen. Da zeigt sich die stattliche Kirche mit drei ragenden Turmspitzen, zwei, die den starken Turm im Westen krönen, und eine, ein sogenannter Dachreiter, auf der Ostseite des mächtigen Daches. Die Brände im dreißigjährigen Kriege haben diese Turmkronen vernichtet. Daß sie vorhanden waren, davon kann sich der geneigte Leser auch überzeugen, wenn er sich das alte Stadtwappen über dem Haupteingange des Rathauses genauer betrachtet. Das Innere der Kirche war jedenfalls reich ausgestattet. In dem von keinem Pfeiler getragenen, kunstvollen Deckengewölbe, das uns ja bis heute erhalten ist, prangte wohl schon damals, wie noch heute, das Brustbild des S. Bartholomäus, des Hauptpatrons der Kirche. Außer dem Hauptaltar im Osten waren sicher noch mehrere Nebenaltäre vorhanden, wie dies in katholischen Kirchen Brauch ist, gewiß ein Altar der Maria, ein Altar des Bartholomäus und ein Altar des S. Sebastian, des Patrons der Schützen.

In einer Urkunde von 1479 wird dieser letztere Altar ausdrücklich erwähnt und „der Schützenaltar“ genannt. Vermutlich hat die Schützengilde den Altar des heiligen Sebastian gestiftet. In der Urkunde wird der Rat der Stadt ermächtigt, die Besetzung der Priesterstelle dieses Altars fortan zu bewirken. Das soll wohl bedeuten, daß der Rat von Belgern einen unter den vorhandenen Priestern mit der Bedienung des Schützenaltars betrauen sollte. Daß für die Schützengilde bezw. für den Schützenaltar ein besonderer Priester angestellt gewesen, ist doch sehr unwahrscheinlich.

(Sebastian der Sage nach ein heimlicher Christ im römischen Heere zur Zeit des Kaisers Diokletian, der viele Heiden bekehrte, auch Wunder getan haben soll. Als Christ erkannt, zum Tode verurteilt, an einem Baum gebunden und von Bogenschützen mit einer Menge von Pfeilen durchbohrt, trotzdem am Leben

geblieben, von einer Christi Irene, die ihn des Nachts beerdigen wollte, als Scheintoter erkannt, von ihr gepflegt, dann aufs neue ergriffen und im Circus des kaiserlichen Palastes durch Stockschläge getödtet, die Leiche in eine Kloake geworfen, von den Christen aber, nachdem er einer Christin Juliana im Traum erschienen, herausgezogen und in den Katakomben, den unterirdischen Grabböhlen der Christen, beigesetzt (i. J. 287 oder 288.) Im 5. Jahrhundert wurde über seinem Grabe eine Kirche erbaut. Schutzpatron gegen die Pest, aber auch Schutzpatron der Schützen, wohl weil er gegen die Pfeilschüsse der Bogenschützen gefeit war und deshalb auch die Schützen unverwundbar machen sollte.)

Jedenfalls wurde aber am Schützenaltar von dem dazu angestellten und dafür von der Gilde besoldeten Priester bei besonderen Gelegenheiten Messe gelesen.

Zwei Reformatoren von Belgern.

Wenn wir nun daran gehen, die Geschichte der neuen Bartholomäuskirche in den 4. Jahrhunderten ihres Bestehens zu entrollen, so stoßen wir dabei auf manches weiße Blatt, das wir mit Lettern bedrucken müssen, die unsere Phantasie gegossen hat. Gleich das ganze erste Jahrhundert ihrer Geschichte ist ein fast ganz leeres Blatt. Nur von den Dienern der Kirche erfahren wir einiges mehr, oft aber auch nur ihre bloßen Namen.

Wir hörten schon, daß bald nach der Erbauung der Kirche der große Geistesheld von Wittenberg Dr. M. Luther auch die Stadt Belgern in den Bannkreis seines Wirkens zog. Das kam vielleicht auf ganz sonderbare Weise zu stande, nämlich durch das vielbegehrte Belgernsche Bier. Das wurde auch viel nach Wittenberg verschifftet und in Wittenberg getrunken. Besonders von Melancthon wissen wir, daß er es liebte. Von ihm stammt ja der oben erwähnte Spruch: „Das Belgernsche Bier ist allbeständiglich“. Die Belgeraner, die mit Bier nach Wittenberg fuhren, hörten dort des gewaltigen Luthers Predigten, brachten auch Schriften Luthers mit zurück und erzählten nach ihrer Heimkehr von dem neuen Geistesleben, das dort wie ein Feuer in den Herzen ausloderte. So kam die neue Lehre auch nach Belgern. Sie fand um so freudiger Eingang in den Herzen vieler Bürger, als man die drückende Herrschaft der Klosterleute längst müde war. Der Freiheitshauch des neuen Geistes, der von Wittenberg herüberwehte, wurde deshalb wie der Voge eines neuen Lebensstrahlings begrüßt. Als man im Jahre 1522 hörte, daß Luther in die Nähe von Belgern kommen würde, forderte man ihn wohl auf, Belgern selbst einen Besuch zu machen. So kam er von Herzberg, wo er zu tun hatte, nach Belgern und hielt am 5. März 1522 (so nach der Brambachschen Chronik, die Zeitbeschreibung auf der schönen Tafel nennt den 25. März; aber auch der 25. April wird genannt) in der Liebfrauenkirche in der Vorstadt eine Predigt wider das alte Papsttum. Die dem Kloster unterstehende Bartholomäuskirche wurde ihm nicht eingeräumt. Bei dieser Gelegenheit wird der Rat der Stadt Belgern Luthern gegenüber alle seine Klagen über die Mönchswirtschaft und über die drückende Herrschaft des Abtes von Buch vorgebracht und Luthern gebeten haben, statt des Mönches, wie sie den katholischen Pfarrer nannten, einen der reinen Lehre zugetanen Prediger ihnen zu senden.

Dies geschah sehr bald. Luthers sandte unsern ersten evangelischen Prediger Balthasar Zieger her, man führte ihn in die Kirche zu Unser lieben Frauen, hörte ihn dort predigen und setzte ihn bald hernach, wie der Abt von Buch selbst, Bekwerde fährend, schreibt, Montags nach Mariä Heimsuchung (Montag nach dem 2. Juli) 1522 mit Verachtung seines Gebotes als einen Prediger ein. Dies Alles erbitterte den damaligen letzten katholischen Pfarrer Ambrosius so sehr, daß er dem Abt darüber berichtete. Dieser gab über den Vorgang dem Belgernschen Rat sein bitteres Mißfallen zu hören, der Rat hingegen wandte sich an den Amtschöffer zu Torgau, Georg Kehlheimer, um Fürbitte beim Abt zu tun. Kehlheimer antwortete jedoch, seine Bitte würde vergeblich sein, es sei vielmehr vorzuziehen, bei den zu Torgau anwesenden kurfürstlichen Statthaltern vorstellig zu werden. Das scheint auch geschehen zu sein; denn beide Teile wurden von den kurfürstlichen Räten nach Torgau berufen; wie aber der geschlossene Vergleich ausfiel, darüber findet sich keine Nachricht. Mittlerweile griff die Reformation immer weiter um sich, und endlich machte der Tod des Abtes und die erfolgte Auflösung des Klosters Buch dem Streit ein Ende. In der ersten Fastenwoche 1526 huldigte die Stadt Belgern dem gestrengen und festen Caspar von Klitscher, verordneten Verwalter im Kloster Buch, der dasselbe für Kurfürst Johann von Sachsen nach dem Tode des Abtes eingenommen hatte. Dadurch fiel Belgern wieder unmittelbar an Kurlachsen.

Tennoch scheint der letzte katholische Pfarrer Ambrosius auch nach dem Uebergang von Belgern an Kurlachsen in dem Genuß der Pfarrgüter geblieben zu sein. Es bedurfte eines besonderen Schreibens Dr. M. Luthers, um dem darbedenden evangelischen Pfarrer zu seinem Rechte zu verhelfen. Das Schreiben kammt aus dem Jahre 1527 und hat folgenden Wortlaut:

„Gnad und Fried in Christo! Durchlauchtigster, Hochgeborener Fürst, Gnädigster Herr! Es hat der Rat und Gemeinde zu Belgern um elfliche mal Kurfürstl. Gnaden gebeten, dem Herrn Balthasar Zieger, ihrem Prediger, der nun bei 4 Jahren ihnen gedient, und der Mönch zu Buch die Pfarrgüter inne hat, auch nicht das Amt vermalte noch zu verwalten tüchtig ist. Nun ist's ja unbillig, daß ein Prediger soll sich selbst ernähren, wie er bisher getan, dem Volke zu gut, und fort nimmer tun kann, daß zu besorgen ist. Gott, dadurch höchlich erzürnet, eine Strafe darüber möchte gehen lassen. Nun ist der Mann, Herr Balzer, fast wohl geschick und viel ums Evangelium erlitten, daß ich wohl geneigt, ihn anderswo helfen zu verbitten, aber ich hoffe, E. Kurf. Gnaden wolle mit Ernst verfügen, daß obgemeldeten Herrn Balzern eine Handreichung oder doch Steuer von den Pfarrgütern geschehe, bis die Visitation“)

*) Anmerkung: Die vom Kurfürsten Johann, dem Beständigen, auf vieles Drängen Luthers, wobei er einst bei Anwesenheit des Kurfürsten in Wittenberg, ohne sich von der Tischerschaft abhalten zu lassen, in dessen Schlafzimmer einzutreten, ins Werk gesetzte allgemeine Kirchenvisitation in Kurlachsen begann im August 1528. 1529 kam sie nach Belgern. Die Visitationen ordneten auch hauptsächlich alle kirchlichen Verhältnisse. Dem Pfarrer Zieger, von dem in dem noch vorhandenen Visitationsprotokoll gesagt wird, daß er sich Armutshalber mit schwerer Handarbeit habe ernähren müssen, wurde das Lob gesendet, daß er nach Lehre und Wandel geschick sei, und es wurden ihm und dem Diaconus die Pfarreinkünfte aus dem Kloster zugesprochen. Auch wurden 2 Kirchenvorsteher eingesetzt. Neben dem Pfarrer und Diaconus amtierte noch ein Schulmeister, der zugleich Stadtschreiber war, und ein Soltat (Kantor), welcher die Kirchendienste mit verrichtete. Belgern samt den Dörfern hatte damals in die 600 Kommunikanten. Das Einkommen des Pfarrers belief sich nun auf 70 Gulden, das des Diaconus auf 25 Gulden.

von den Messknaben und Messgewändern. So wird in der Chronik berichtet, daß am 2. November 1618 die Lächlein vom Altar (beim Austeilen des heiligen Abendmahls gebraucht und vor den Kommunikanten gehalten, damit kein Teilschen oder Tröpfchen des geweihten Brotes und Weines auf die Erde falle) zum ersten Mal von vier Knaben gehalten wurden, eine Sitte, die noch zu Anfang des vorigen Jahrhunderts hier geübt wurde. Und im Jahre 1655 schenkte Herr Kirchbach von Lauschwitz für diese Knaben vier weiße Hemden, gerade wie sie die katholischen Messknaben tragen. In demselben Jahre wurde vom sächsischen Kurfürsten der Kirche ein schönes Messgewand für 90 Taler geschenkt, welches Christian Kaulisch, Kurf. Sächs. Amtschreiber zu Wurzen, angewirkt hatte, derselbe, der auch die schöne Tafel stiftete. Er war ein Belgernisches Stadtkind und hing ersichtlich sehr an seiner Vaterstadt. Demnach scheinen die Geistlichen in Belgern beim Gottesdienst oder wenigstens beim heiligen Abendmahl noch lange das katholische Messkleid getragen zu haben.

Anmerk!: Das eigentliche Messgewand, die Kasel, ist ein langes, kostbares Oberkleid, an den Seiten unter den Armen offen, vorn und hinten mit einem großen Kreuz besetzt. Diese Kasel scheint auch von lutherischen Geistlichen vielfach noch getragen worden zu sein. In Grimma wurde sie sogar bis 1825, in Hannover bis 1817 getragen. Doch wurden jedenfalls weg gelassen die übrigen in der katholischen Kirche vorgeschriebenen Kleiderstücke, die der amtierende Priester, ein jedes mit einem besonderen Gebet anzulegen hat, das Humerale, Hals- und Schulterkleid, die Albe, der lange weiße Talar mit Ärmeln, der Manipulus, ein mit Kreuzen besetztes am linken Arm befestigtes Tuch, die Stola, eine Binde über den Schultern, auf der Brust in Kreuzesform verknüpft und bei allen geistlichen Handlungen zu tragen, daher der Name Stolggebühren, die unter der Kasel getragen werden; auch wird man sich mit einer Farbe begnügt haben, während die katholischen Geistlichen je nach den verschiedenen Kirchenzeiten weiße, rote, violette, schwarze, grüne Kaselen, Stolen und Manipeln anlegten.

Die obige Vermutung, daß auch die Belgernischen Geistlichen noch lange, wenigstens bei der Abendmahlsfeier das katholische Messgewand, die Kasel, getragen haben, macht übrigens die Inschrift der schönen Tafel in unserer Kirche zur Gewißheit. In der auf ihr enthaltenen Zeitbeschreibung bis 1658 heißt es am Schluß: „1655 den 3. July Churf. Durchl. Johann Georg II. eine schöne Casel verehret.“ Die Beckramische Chronik bedarf hier der Berichtigung. Sie bringt im Anhang den Wortlaut der Inschrift auf der schönen Tafel, hat aber aus Casel Caspel gemacht: „1655 den 3. July Churf. Durchl. Johann Georg II. eine schöne Caspel verehret.“

Die ersten Reparaturen.

Im Schmalkaldischen Kriege (in dem der Kurfürst Johann Friedrich in der Schlacht bei Mühlberg [24. April 1547] geschlagen und gefangen wurde und drei Tage lang in Aufzig bei Schirmenth in der Wohnung des Ortsrichters verwahrt ward, während Kaiser Karl V. und König Ferdinand in Schirmenth bei Johann Faust logierten, der als ehemaliger Wittenberger Student

der lateinischen Sprache kundig, sich mit ihnen unterhalten konnte,) ist auch Belgern von den zügellosen Spaniern arg mitgenommen worden. Kirche und Rathhaus wurden geplündert, wobei viele wichtige Dokumente verloren gingen.

1592 wurde von den Vorstehern des gemeinen Raths (Stadtkasse, während die Kirchenkasse Gotteskasten hieß) zur Besserung und Erweiterung der Kirche ein Vorrat von Baumaterialien angeschafft, das Kirchendach wurde von Jakob Jüngl, Bürger und Ziegelbeker in Großenhain, neu eingedeckt, und 1598 wurde die Orgel renoviert, jedoch 1610 an die Kirche zu Schilbau für 80 Gulden verkauft. 1618 wurde ein neuer und schöner, durch Aufsätze bis an's Gewölbe erhöhter Altar aufgebaut. 1622 wurde das neue, große Orgelwerk aufgesetzt, auch ein neuer Taufstein wurde von Andreas Brambach verfertigt. Die in der Kirche nötigen Malerarbeiten verrichtete Christian Stähler. Auch eine neue Kanzel war 1619 gebaut worden.

Dreimal abgebrannt.

Der dreißigjährige Krieg, der ganz Deutschland verwüstete, brachte auch der Stadt Belgern und ihrer Kirche wiederholt die schwersten Verluste. Als am Morgen des 25. Oktober 1632 Belgern von den kaiserlichen Truppen in Brand gesteckt wurde, ward auch die Kirche von den Flammen ergriffen. Sie brannte nicht nur im Innern aus, auch die beiden Spitzen des Glockenturmes, in dem sich vier Glocken, Seiger und Schelle befanden, und der Dachreiter auf dem Kirchendache wurden ein Raub der Flammen. Der Schaden an der Kirche wurde auf 8000 Gulden taxiert. Das Orgelwerk, der neue Altar, die Kanzel und der Taufstein, die doppelten, jährlich bemalten Emporkirchen, das Gefühl, die Grabtaseln und Türen verbrannten.

Trotz des großen Feuerschadens und trotz der fortdauernden Kriegsunruhen fing man alsbald an, das ruinierte Gotteshaus wieder herzustellen. Am 27. Mai 1633 machte Meister Hans Schüttig, Amtszimmermeister zu Lorgau, den Anfang mit der Wiederherstellung der Kirche. Dem Maurermeister Michael Thümmel von Dösch wurde die Maurerarbeit übertragen mit dem Beding, daß er für keine Person pro Woche 3 Gulden und für einen Gesellen 30 Groschen erhalten sollte. Vom Rotgießer Friedrich Reiß wurde die kleine Seigerglocke für 13 Gulden, 13 Groschen gegossen und vom Uhrmacher zu Liebenwerda die neue Uhr gemacht. 1634 den 28. Mai ward das große Dach durch Hans Schüttig fertig gemacht mit 5000 Stück Ziegeln. Der Glasermeister Fikler fertigte die Kirchenfenster für 135 Gulden. Auch die Orgel wurde wieder hergestellt, ebenso die Chöre und Emporkirchen. Zu diesem Bau schenkte der Kurfürst über 200 Stämme Bauholz, Herr von Holzendorf auf Dreßkau 20 Stämme Holz, der Rat von Lorgau aus der Mahlschöner Waldung 34 Balken, 33 Sparren und 33 Säulbäume, von denen jedoch mehrere zu anderen öffentlichen Gebäuden verwendet wurden. Außerdem erhielt die Kirche vom Rat zu Lorgau eine dort nicht mehr gebrauchte in der dortigen Sonntagkirche befindliche Kanzel.

(Die Innung der Zimmerer und Maurer scheint damals in Belgern kaum vertreten gewesen zu sein, weil man von auswärts Zimmer- und Maurermeister

annah. Drauer, Winzer, Adressleute waren wohl besonders reichlich in Belgern vorhanden, daneben auch viele Weber und Tuchmacher. 1609 gab es außer vielen anderen Handwerkern 10 Tuchmacher, 24 Weber, 12 Schneider, 12 Böttner, 7 Bäcker, 10 Schmiede und 14 Schuhmacher.)

Wenn der geneigte Leser sich das Schnitzwerk an den Haupttemporen unserer Kirche betrachtet, das aus dieser Zeit stammt, muß er Aspekt vor der kirchlichen Opferwilligkeit der damals abgebrannten Belgeraner bekommen.

Wir lassen hier in der damaligen Schreibweise den Brief folgen, den der hiesige Rat an das kurfürstliche Konsistorium in Angelegenheit des Kirchenbaues richtete, wohl das älteste Schriftstück des hiesigen Pfarrarchivs.

E. Kurf. Durchl. zu Sachsen, des löblichen Consistorij zu Wittenbergs, Wohlverordnete Herren Doctores und Assessores.

Wohlehrwürdige, Ehrenveste, Groshachtbare und Hochgelohete, E. Wohlehrwürden, Ehrenveste, Groshachtbare und Herrn freunds unsere bereitwilligste Dienste zuvor, insonderst großgünstige Herren, hochgelehrte und wohlgeneigte Förderer, denselben können wir der höchsterheischenden naturit nach nicht verhalten, das am 25. Octobris des vorlängst abgewichenen Jahrs und also fast vor drey viertel Jahren des Kayserliche Kriegsvoll vor dieses Städtein kommen, und dasselbe ohsoalden frü zwischen 7 und 8 Uhr in der Vorstadt an unterschiedenen orten angezündet, welsch Feuer durch Gottes Verhengung durch den erschrecklichen Wind getrieben überhand genommen, daß kein weren helfen wollen, und in solcher feuersbrunst 180 Wohnhäuser, 34 Brauhäuser, 64 Scheunen, Kirche, Schul, Pfarr und Caplan Häuser sambt den Kalkthausen, und allen gloden, Haus- und Vorrath erbarmsich verdorben und in die Asche gelegt worden.

Wenn aber durch Gottes güte an der Kirche das gewelbe, so fein und künstlich gemacht, erhalten worden, und wir nicht gerne wollen, das solches von den vielfältigem regennetter müchte eingewaschen und schaden leiden, auch wir einen eht haben, da Gettes Worde gepredigt und wir zusammen kommen franten, Also haben wir Urach und anlass genommen, Churf. Durchl. zu Sachsen, unsern gnedigsten Herrn, und eglische fremme Holz in Unterdehnigkeit anzusehen, die uns auch gnedigt gewilligt worden,

Demnach aber Verfertigung solches gebudes, wieleicht zu erachten, geld mangelt und wir beschwigen einen guten freunde vermocht, welcher unß 500 Reichthaler gegen genugsame Versicherung bis künftiges von den Collecten es uns eingesamblet und gebracht werden müchte, darlehyn wollen, Worüber wir eine Versicherung auffsetzen und auf die Kirchengüter rechnen lassen, nicht zwar der meinung, das diese summe daraus sollte bezahlt werden, sondern nur Interim Unterpfandlich haffen bis von den Collecten, wie gedacht, etwas einbracht werden können, in welsche der Herr Superintendent und Herr Ambtschösser zu Torgau ohne E. Wohlehrwürden, Groshachtbaren und Herren sonderlichen befehlich zu consentiren bedenken tragen, und wir gleichwohl wie oben angeführet gerne sehen, daß das Sparwergk, so über die Hälfte albereits verfertigt, und beschwigen hiehero liegen blieben, vollends zum stande und daß gewelbe inß treuge müchte gebracht werden, Also ist und gelanget an E. Wohlehrwürden, Ehrenveste, Groshachtbare und Herren unser dienst und freundsliches bitten, dieselben wollten in großgünstiger erwegung, das der bau zu Gottes ehren angesehen, derselbe höchst notwendig und summum periculum in mora den Herrn Superintendenten Herrn D. Sebastian Starke und Herrn Caspar Rosen, Ambtschösser zu Torgau,

großgünstigt anbefehlen, das sie zu beförderung dieses wergkß in solche Verüberung Ihres Consens ertheilen und dieselbe volziehen sollten, damit aber gleichwohl die Kirche wegen des Zinses, insonderlich die Kirchenzinsse mehrertheilß zur besoldung der Schuldiener, Stipendiaten und anderer notwendiger aufgaben gebraucht werden, nicht müchte beschwert werden, und die Kirchenordnung dar belagen, wann dergleichen Hauptgebude sollen und mühten gebaut werden, das es mit Vorschub der ganzen Kirchfarth und sambtlichen eingepfarrten gehalten seil, dieselben aber unter unterschiedener Herrschafft und Obrigkeit gesehen, und sich hiehero gang und gar hierzu nicht accomodiren wollen, Also ist gleichfalls an E. Wohlehrwürden, Ehrenveste, Groshachtbare und Herrn unser dienstfreundsliches bitten, dieselben wollten großgünstigt anbefehlen, das sie nicht allein jedes obris der eingepfarrten Obrigkeit, sondern auch derselben Unterbahnen auf einen gewissen tag vor sich beschreiben und alsdann dahin handeln sollten, wie etwa eine gewisse summe gelbes zu weggebracht oder da sie selbst vor ihre Person kein geld in Vorrath, wie dasselbe anderthwo aufgenommen und unterdeß Versichern auch der Zins jährlich darum gegeben werden müchte, damit so viel möglich dieser bau geördert und großer schade, welscher mit 2000 Reichthaler nicht wiederum frante ersetzt werden, vermittel würde, Solches geriecht zweifelsrey zu Gottes ehren, und E. Wohlehrwürden, Ehrenveste, Groshachtbare und Herrn angenehme Dienste hinwiederumb zu bezeigen seind wir jederzeit bereitwilligst.

Datum den 24. July Anno 1634.

E. W. E. W. G. A. und Herrn

allzeit

dienstm.

Der Rath zu Belgern.

Ausschrift.

(Der Rath zu Belgern, wegen Ihres Kirchenbaues, und ellicher Zinsgelber und Verzinsung.)

Denen Wohl(Ehrwürdigem, Ehrenvesten, Groshachtbaren und Hochgeloheten des Churf. Sächs. löblichen Consistorij zu Wittenbergs Wohlverordneten Herren Doctoribus und Assessoribus, Unjern großgünstigen Herrn, Hochgeehrten und Wohlgenügten Förderern.

(ps 6 Augusti 1633.)

NB. Das Datum 1634 ist offenbar verschrieben und muß 1633 heißen, wie schon der Präsentationsvermerk auf der Adresse beweist. Die Antwort des Konsistorii datirt vom 10. August 1633.

Die ganze Kirchenwiederherstellung verursachte nach der Brambachschen Chronik einen Aufwand von 1374 Alr. Nach derselben Chronik wurde 1634 auch die Pfarrwohnung wieder gebaut. Ueberhaupt wurden in den Jahren 1632 bis 1636 110 Häuser neu aufgebaut, 26 im Torgauer, 22 im Bartholomäus, 29 im Reichelder, 18 im Oskauer Viertel, 15 in der Vorstadt.

Anno 1626 den 17. Juni bekam Magister Peter Bedmann von Postwitz das hiesige Pasteral, und Julius August Müller wurde dem Diaconus Johann Müller, seinem Vater, zu Hülfe bestellt. Bedmann starb 1633 an der Pest. Mit ihm sollen damals über 1200 Personen (nach Brambach, in Belgern allein 765 nach der Stadtkronik) in der Kirchjahr dieser schrecklichen Seuche erlegen sein. Auch der Emeritus Johannes Müller starb in diesem Jahre, 76 Jahre

alt, vermutlich an derselben Krankheit. Den 23. November 1633 wurde Magister Zacharias Crusius von Schirmenitz Pastor. Er starb schon 1635. Michael Reichel, vorher Pastor in Hochwitz, trat 1636 den Ofterdienstag an seine Stelle.

Der schwedische General Bannér überzog mit seinen Horden 1637 unsere Gegend. Er verschonte sich in Torgau und wüthete von da aus mit Sengen und Brennen über $\frac{1}{2}$ Jahr lang. Den 18. März ließ er auch Belgern anstecken, die Kirche berauben und alles darin einreißten. Nach den Stadtbüchern ließ er die Böden, Emporkirchen und Gestühle in der Kirche zerschlagen und die Bretter ins Lager nach Torgau führen. Ganz so schlimm scheint es nicht gewesen zu sein; denn es wird später nur des Wiederaufbaues der zerstörten Weibestühle gedacht. Auch zeigt das Schnitzwerk der ältesten Emporkirchen noch jetzt die Jahreszahl 1635 und 1636. Demnach scheint dieser Holzbau unangefastet geblieben zu sein. Nach der 1637 angestellte Pfarrer Jeremias Gilbert berichtet in einem Schreiben vom 21. Juli 1668 an „Sr. Excellenz“, den Superintendenten in Torgau aus Anlaß eines Streites wegen eines Kirchensitzes, daß 1637 alle Stühle aus der Kirche gerissen und in das Zellager von Torgau geführt seien. Später habe sich dann Jeder in der Kirche einen Stand geschafft und ihn nach seinem Belieben ohne Begrabung der Kastenvorsteher oder Erlegung eines Nienniges gesetzt, wohin er gewollt, erst 1654 habe man angefangen, die Stühle zu bauen, und von da an seien sie wieder von den Einzelnen gelöst worden. Wären die Emporkirchen mit eingerissen, so hätte er sie wohl erwähnt.

Es brannten bei diesem zweiten Brande 145 Häuser nebst dem Mühlberger Torhause ab. So lange die Schweden in Torgau standen, wütheten sie auch in Belgern. Die Einwohner wurden auf alle Art geplagt, mit schwedischen Tränken (Jauche) gemartert, ihnen die Fußsohlen aufgeschnitten und mit Salz bestreut und was dergleichen Unmenslichkeiten mehr waren. Viele entflohen und büßten auf der Flucht ihr Leben ein. So starb in demselben Jahre 1637 auch der Pfarrer Reichel auf der Flucht zu Reichen unter der Brücke und wurde auch daselbst alsobald in einem Garten begraben. Der noch immer wüthende Würgengel, die Pest, raffte ihn hinweg. Auch der Diakonus August Müller starb den 14. September an der Pest. Nach seinem Tode war 13 Jahre lang kein Diakonus hier. Fast die ganze Bürgerschaft war aus der Stadt entwichen und trieb sich in den Wäldern umher. So ruhte während zweier Jahre aller Gottesdienst.

1637 den 1. Mai wurde Jeremias Gilbert aus Liebenwerda, zuvor Pastor in Wahrenbrück, vom Konsistorium zum Pastoral in Belgern berufen.

Als sich mit der Zeit die ebdacklos umherirrenden Einwohner wieder sammelt hatten, wollte man auch wieder Gottesdienst halten. Deshalb richtete der Rat am 18. November 1639 an den Kurfürsten das Gesuch, er möge gestatten, daß aus dem beim zweiten Einfall der Schweden abgebrannten Dorje Hause, das nur noch die Kirche und wenige Häuser enthielt, ein paar Glöden der hiesigen Kirche geliehen würden, weil nur noch ein Glöden vorhanden sei.

1642 den 15. Oktober wurde die Stadt zum dritten Male durch den schwedischen General Torstenson in Brand gesteckt und geplündert. Viele Bewohner wurden erschossen oder zu Tode gemartert. Die Pest wüthete aufs neue, so daß nur „3 kleine Kinder und aufs weisse 6 Paar Eheleute am Leben blieben“, wie die Chronik berichtet. 1643 zog der Kantor Paul Haupt nach Herzberg, weil hier keine Kinder mehr vorhanden waren. „In dieser Zeit war

eine solche Wütherei in Belgern, daß auf dem Markte und in allen Gassen Weide für das Vieh wuchs, indem wegen des öfteren Marschierens der Schweden die Einwohner bisweilen $\frac{1}{2}$ Jahr aus der Stadt entwichen und das Ihrige mit dem Rücken ansehen mußten.“ (Chronik.)

Der Kurfürst Johann Georg I. nahm Belgern selbst in Augenschein und überzogene sich von dem schrecklichen Zustande der Stadt und der Kirche. In- folgedessen bewilligte er unter dem 1. Dezember 1646 die Sammlung einer Kollekte im ganzen Lande zur Wiederherstellung der Glöden. Von 1646 bis 1656 wurden hierzu in Summa 1215 Gld. 20 Sgr. 11 Pf. gesammelt (1 Gld. = 21 Sgr., 1 Sgr. = 12 Pf.).

Bald wieder hergestellt.

Fast die Bürgerschaft von Belgern trotz der ungeheuren Kriegsverluste, sobald es anging, damit begann, die zerrüttete und ausgeraubte Kirche wieder herzustellen, bildet ein nicht kleines Ruhmesblatt ihrer Geschichte. Not leidet bitten, das bewährte sich auch damals.

Schon 1646 wurden während des Waffenstillstandes mit den Schweden vier neue Glöden gegossen, deren größte noch heute zur Ehre Gottes erklingt. Auch wurde der Kirchturm gebaut. Turm und Glöden kosteten 622 Gld. 1 Gr. Der Turm wurde aber nicht in seiner früheren Form mit zwei Glödentürmchen, die ihn krönten, hergestellt, man gab dem stehen gebliebenen Mauerwerk nur einen einzigen Abschluß nach oben in dem noch heute vorhandenen kumpfen Dach. Zu den Glöden hatte man den beiden Magdeburger Glödengießern Georg Schreiber und Joachim Zende 43 Zentner Metall, jedenfalls von den alten geschmolzenen Glöden, geliefert. Die größte Glöde wog 22 Ztr., die Mittelglöde 11 Ztr., die kleine 5 Ztr., die kleinste 1 Ztr., 4 Zentner des Metalls war Abgang gewesen. 1648 den 28. Februar wurde die Turmuhr (der Seiger) aufgesetzt; den 29. September desselben Jahres wurde die Orgel für 100 Gld. vollendet. 1653 oder 1654, wie Pfr. Jerem. Gilbert angibt, fing man an, die Frauenstühle zu bauen. Sie kosteten 150 Gld. 9 Gr. 1654 den 3. Juli begann man mit der übrigen Einweinerung der Kirche. Die Maurer Christoph Dietrich, Paul Schferer und Christ. Gorix und der Hofmaler Daniel Frische von Torgau führten sie aus. Zum Aufbau des heute noch stehenden Altars schenkte der Kurfürst Johann Georg I. 200 Gld. 1655 den 8. April am Palmsonntag wurde die von den Erben des Amtschöffe's Fiedler in Liebenwerda verlehnte Kanzel eingeweiht. Den 3. Juli 1658 ward die von Christian Kaulisch, Amtmann zu Wurzen, geschenkte kostbare Tafel von Erbauung, Einsicherung und Wiederaufbauung der Kirche aufgerichtet, deren Inschrift vom Diakonus Severin Brambeck stammt. Der Altar wurde den 9. Juni 1660 vollendet. Ein schönes Altarbild hatte schon zuvor den 3. Juli 1658 eine Frau Marie Jadel verlehrt. Endlich wurde am 12. Dezember 1662 ein neuer Taufstein für 80 Gld. gesetzt. 50 Gld. dazu hatte sich der Rat vom Kurfürsten erbelen von Straßgelbern auf-rührerischer Belgernischer Bürger. Es müssen also schon damals revolutionäre Bestrebungen sich geltend gemacht haben. Der lange Krieg hatte manche Gemüther verrotzt und die Bande der Autorität gelockert.

So war denn die Kirche vollständig wieder hergestellt.

1650/51 wurde auch die Kaplanei neben der Pfarrwohnung gebaut und vom Diakonus S. Brambach bezogen. Er war, wie gesagt, ein Belgernisches Kind und war vorher Submoderator (Rector) in Mählberg gewesen. Am 6. Oktober trat er sein Amt an und verwaltete es bis 1672.

Klostergeschichte. Neue Baunöte.

Mit den Geschichten der Kirche sind die des Klosters eng verknüpft. Als nach dem Tode des letzten Abtes von Buch der Klosterhof Eigentum des Kurfürsten geworden war, begannen eingreifende Aenderungen mit demselben. 1542 wurde er mit Allem, was dazu gehörte, an Georg, Edlen von Planitz, verpachtet, 1544 verkaufte ihn der Kurfürst Johann Friedrich seinem Hofschensken Georg von Roseritz mit den Gärten, Fischhältern, Scheunen, 12 Aedern in der kleinen Aue, 6 Aedern in der Pfarrau, desgleichen auf der Heide und anderem Zubehör. Andere Klosteräcker in der Belgernischen Flur wurden an Belgernische Bürger verkauft. So wurden die umfangreichen Klostergüter immer mehr zerstückelt. 1558 verkaufte Kurfürst August dem Rat und der Gemeinde die Schäferei Treblitzsch, auf der das Kloster gegen 1800 Schafe unterhalten hatte, auch die Gräberei im Döhner u. a. m. Der Rat verpflichtete sich hierbei, den beiden Belgernischen Geistlichen jährlich 7 Fuder Heu zu liefern ohne Bezahlung. Aus dem Heu in natura wurde später das nach dem Johannispreis zu bezahlende Fruchtgeld, das die Kammereikasse zahlte, bis es von der Rentenkasse abgelöst und in Rente umgewandelt wurde. Nach Georg von Roseritz war (1553) Antonius von Brandorf Eigentümer des Klosterhofes. Dieser verkaufte ihn endlich 1599 für 3300 Gld. dem Rat zu Belgern. Der Rat parzellirte die noch vorhandenen Klosteräcker und verkaufte alle Klostergüter, die außerdem noch übrig waren, den Klosterhof mit allen Gebäuden und mit der Gräberei im Döhner 1608 an Andreas Kreyßmar jun. und Georg Schumann, mit der Gerichtsbarkeit, jährlich drei Biere zu brauen, drei Kühe zu halten, und unter der Bedingung, daß es der Stadt frei stehen sollte, den „Turm, der gegen die Stadtmauer stehe“, nach Belieben abzubrechen. Das Kloster hatte früher vier Ecktürme. Auch behielt sich der Rat einen Raum von vier Quadrat-Ruten vor, um ein Torhaus dahin zu bauen, nach dem Dreßchlauer Weinberg zu. Der Kaufpreis betrug 1000 Gld. Im Brande 1632 wurde auch das Kloster zum größten Teil ein Raub der Flammen, die es bis auf die Umfassungsmauern und den jetzt noch stehenden Turm gegen Osten verzehrten. Die Besizer des Klosters waren außer Stande, die Gebäude wieder herzustellen. Da erwarteten die Vertreter des Gotteskastens (der Kirchenkasse) dieselben für die Kirche, um Wohnungen für die Geistlichen darin herzustellen. Pfarr- und Schulwohnungen waren ja ebenfalls in Feuer aufgegangen. Der Kauf kam 1633 zu Stande. Das Gebäude wurde wieder hergestellt und zur Pfarr-, Diakonal- und Rektorwohnung eingerichtet. Die Pfarrwohnung wurde zuerst, das Diakonal 1651 fertig gestellt, noch später das Rektorat. Doch scheint die Wiederherstellung nur eine recht nothdürftige gewesen zu sein.

1657 bedurfte es schon einer Reparatur an diesen Gebäuden. In einem Schreiben der Vorsteher des Gotteskastens vom 21. September 1657 geben dieselben, Hans Planer und Christian Faust, den 11 Wohllehrerwürdigen, Wohllehrern, Groß- und Vorachtbaren, Hoch- und Wohlgelaberten auch Wohlweisen Herren, Wolfgang, Ernst Längela, der heil. Schrift Doktoren und Wohlverordneten Pastoren und Superintendenten zu Torgau und Herrn Johann Fischern, Kurf. Sächs. Amtschreiber dafelbst wie auch dem Rat zu Belgern, ihren besonders großen und vielgünstigen, hoch- und vielgeehrten Herren und Förderern zu erkennen, daß das Dach über der Pfarr-, Kaplanei und der künftigen Schulmeisterwohnung alhier höchst eingegangen, teils niemals recht eingedeckt gewesen, also daß das Sparwerk und interndige Gemäcker darunter durch das Einregnen ganz verfaulen und man sich nicht trocken darinnen aufhalten kann. Die Kosten der Reparatur betragen 135 Gld. 3 Gr. 10 Pf. Davon zahlten die damals im Städtlein Belgern wohnhaften 32 Ackerleute, die zum teil auch branten, 22 Brauer ohne Ackerbau, 82 Pfahlbürger oder Gärtner, zusammen 136 Personen die eine Hälfte, die andere Hälfte zahlten die eingepfarrten Ortschaften, nämlich Tobelitz mit 16 Anspannern und 12 Gärtnern, Rahitzsch mit 6 Anspannern und 7 Gärtnern, Korgitzsch mit 3 großen Bauergütern, Köllitzsch mit 4 großen Bauergütern, Otteritzsch mit den Weltwitzschen Erben, Lauschwitz mit 5 Anspannern und großen Bauergütern und 2 Gärtnern. Dabei wird bemerkt, daß 18 und mehr Belgernische Ackerleute so viel nicht aussäten und erndten als ein einzig Hammelgohwitzer Gut oder eins in der Aue. Mit dem Aufbringen des Geldes hatte man Schwierigkeiten, deshalb zogen sich auch die Bauarbeiten in die Länge, 1659 mochten sie fertig geworden sein; aber 1661 hatten die Eingepfarrten noch keine Beiträge gezahlt.

Um einen Einblick in die damaligen Verhältnisse zu geben, lassen wir den nach vorhandenen Kaufkontrakt folgen:

Unter gesetztem Dato ist in Rahmen Gottes mit Meister Paul Seyfferten, Bürgern und Mauern alhier, dieses gebinde und Vergleichung geschlossen worden. Kenlich, er soll und will uff den Pfarr-, Caplanei und Schulmeister gebude, das ganze Zigeldach, in- und außwendig zu beyden seiten, wie es izeo steht, von der garten Ede, bis an den thurm hinan, mit kalk uff feischigste in neue spene ein decken, und in solch dach zehn, oder mehr Rapsenster, wie es sich den eingebude nach, schiden wird, machen. Die einsohlen so viel darauff den dache zu d. finden, oder zu machen von nöthen seyn werden, uff feischigste, ohne einig ander Juthum mit Kestl Ziegeln in Kalk verwahren, die Ziegel außwendig und inwendig allenthalben dermaßen mit Kalk verstreichen, und dis ganze dach, sowohl unten, als auch oben, in der sichte mit forst Ziegeln, umb die feuermauern aber (da er die einen uff der Pfarrwohnung vollend in rechter höhe außführen, und samdt den andern außbessern, betappen und täuchen soll) und umb die Rapsenster, soll er es gleich wie oben, und unten herum, mit einer dacht gedoppelt Ziegeln, umb und umb außs beste und bestenigste verfertigen, die steine uff genaueste aneinander sügen, und uff den spenen, durchauß keine meiste kalk sügen, noch den Ziegeln unten so viel kalk geben, und etwan große löhlen damit sie der wind leichtlich sügen und außstreichen können, laßen, auch die Heubdauern zu beyden seiten umb und umb, untern dache vollent auß bis an den untersten dach Ziegel, eine halbe Elle dide außführen, und auß tragten, damit diß ganze gebude, allenthalben vor Schnee, regen und windt wohl ver-

des Nachmittags-Cymbels und durch milde Gaben hiesiger frommer Geber bestritten“.

Die dritte 5 Ctr. schwere Glocke ist, wie folgt, beschrieben:

„Hilf Gott, daß all' Dein Volk, so meinen Ruf nur höret, zur Lust in deinem Haus sich eilend und bald lehret. So schrieb man an meine Seite den 10. Sept. 1646. Nachdem ich fast 200 Jahre die Gemeinde gerufen, zersprang ich beim Weichnachtsgeldute no. 1841. Der Senator Heyne in Belgern hat mich umgießen und erneuern lassen, Gott zur Ehre, der Gemeinde zur Erbauung, sich selbst zum Angedenken.

E. F. Lindner, B. Schwarz, Sen. J. G. Heyne, Sen. Ch. A. Burghard, Sup. Gegoßen von Eduard Kobitzsch in Torgau.“

Die vierte 1 Ctr. schwere Glocke trägt die Inschrift:

Michael Weinhold aus Dresden goß mich no. 1698. Herr Sam. Tschirich war zu dieser Zeit Pfarrer alhier. Aus Mildigkeit sein.

Andreas Köthiges, Fleischhauers und seines Weibes Elisabeth.

Die Kirche.

Ind nun begrüße ich dich noch einmal, du traute Bartholomäuskirche. Du bist mir eine zweite Heimat geworden. Wie oft habe ich in deinen Räumen geweilt. Weit über 1000 Mal habe ich auf deinem Altar und auf deiner Kanzel gestanden. So manche kleine oder größere Veränderung, die du erfahren, habe ich mit erlebt. Dein jetziges Bild will ich nun in kurzem Umriß den geehrten Lesern vor die Augen malen.

Man hat dich gemessen. Deine Länge beträgt 47 Meter, deine Tiefe 12,5 Meter, deine Höhe 11,2 Meter. Der Stil, nach dem du gebaut bist, ist der spätgotische.

Wer dich von außen sieht, erfreut sich wohl an deinem massigen Bau, der sich machtvoll aus dem ihn umgebenden Baumwerk in die Höhe reckt; aber sonst besticht ihn dein Aeußeres nicht. Die Bruchsteine und gebrannten Ziegelsteine, aus denen du gebaut bist, entbehren an vielen Stellen des Putzes; und so steht du da, zwar ein mächtiger Steinriese; aber in einem arg zerklüfteten Kleide.

Wer jedoch dann dein Inneres betritt, der staunt über die Schönheit desselben, die er, nach dem Aeußeren zu urteilen, nicht vermutet hätte.

Schaut er nach oben, so nimmt seine Augen gefangen das kunstvolle, vielrippige Netzgewölbe. Ein in der Nähe des Altars darin angebrachtes Medaillon zeigt das Brustbild des Apostels Bartholomäus. Bei der letzten 1908 durch Künstlerhand vollzogenen Ausmalung des Kircheninneren fanden die Maler nach Entfernung des alten Anstrichs Reste von Bildern und Inschriften zwischen einzelnen Gewölbekappen. Dieselben wurden wieder hergestellt und neu gemalt. Sie zieren jetzt das Gewölbe. Es sind die Wahrzeichen von 14 Innungen. Diese Innungen von Belgern haben vermutlich auch ihr Teil zur Erneuerung der Kirche nach dem dreißigjährigen Kriege beigetragen. Es sind die Innungen der Schneider, Schuhmacher, Fuß- und Wagenschmiede, Töpfer, Bäder, Fleischer, Schlosser, Tischler, Winzer, Leinewerber, Böttcher, Zimmerer, Fischer und Zeug-

schmiede. Ihre Handwerkszeichen in damaliger Form, wie Schnabellschuß, Vögel-eisen, Reifstolben, Flachswolke, Weberstößchen, Schiffergabel, Drechsel usw. sind mit abgebildet.

Von der Decke der Kirche richtet sich der Blick des Beschauers wohl zunächst auf den Altar, der mit seinen schönen neuen Altarbildern jeden Kirchenbesucher anziehen muß. Hinter dem mit silboller Bekleidung versehenen Altarstein, auf dem Kreuzifix, Altarleuchter und eine prächtige Altarbibel sich befinden, erhebt sich die aus Holz gefertigte, hellfarbig bemalte Rückwand des Altars bis an das hohe Deckengewölbe. Links in der Mitte dieser Wand sehen wir Moses mit den Gesetzestafeln, rechts den Evangelisten Johannes, in der Hand die Bibel, auf der ein Lamm liegt, das Gotteslamm, welches der Welt Sünde trägt. Stellt Moses die Heiligkeit Gottes dar, so Johannes seine allerbarmende Liebe, die sich in Christo, dem Verlöbten, zu allen Sündern herabneigt. Heilige Liebe ist ja Gottes Wesen. Sie kommt vom Altar in Gebet und Schriftwort der Gemeinde nahe. Sie kommt besonders zum Ausdruck im Sakrament des Altars. Sie soll der Leitstern der Konfirmanden, sowie der Ehepaare sein, die am Altar eingeseget werden.

Gekrönt wird die Altarwand durch den Auferstandenen, zu dem weiter unten 2 Engel aufblicken. Die Auferstehung des Herrn ist ja auch die Krone des Christentums.

Den Hauptschmuck der Altarwand bilden jedoch die 3 Altarbilder.

Das untere stellt dar den verklärten Jesus, wie er mit den beiden Jüngern zu Emmaus das abendliche Mahl hält, ihnen das Brot segnet und bricht. So will es ein Gegenstück sein zu dem heiligen Abendmahl, das am Altar gefeiert wird.

Wirkungsvoll hat der Künstler dem Auferstandenen einen Platz an der hinteren Langseite des Tisches gegeben, hinter seinem Rücken eine weite Fensteröffnung, zu der die Strahlen der sinkenden Sonne hereinkulden und das Haupt des Herrn umwehen, das in Lichtglanz gelaucht ist. Sein verklärtes Antlitz ist voll dem Beschauer zugewendet. An der linken Schmalseite des Tisches sitzt der eine Jünger, eine jugendliche Gestalt, Erschaunen malt sich auf seinen Zügen, in jugendlicher Begeisterung hat er sein Antlitz dem Herrn zugewandt. An der rechten Schmalseite des Tisches sitzt der andere Jünger, ein fast greiser Mann, der sinnend und tief nachdenklich mit gefalteten Händen niederblickt. Als ob der Maler sagen wollte: Das Feuer der Jugend und der Ernst des Alters soll in dem auferstandenen, lebendigen Heiland die Quelle ihres Lichtes und Lebens haben.

Das große mittlere Altarbild versetzt uns an den Abend des Karfreitags. Der Mann der Schmerzen am Kreuz ist längst verschieden. Aber noch immer weilen seine Getreuesten bei ihm. Es ist Maria Magdalene, die am Fuße des Kreuzes in stummem Schmerz leidet, und die Mutter Jesu, die rechts im Hintergrunde, von Johannes gestützt, die Stätte ihres tiefsten Schmerzens langsam und widerstrebend verläßt.

Das obere Bild zeigt uns zwei geflügelte Engel, die nach oben entschweben. In ihren Händen halten sie die Dornenkrone und die Marternägel, als ob sie mit diesen Zeichen der höchsten Heilandsliebe und des Verlöbtenstodes vor Gottes Thron erscheinen und sie dort niederlegen wollten zum Zeichen, daß nun das große Opfer vollbracht ist, und die ewige Liebe gesiegt hat über die Sünde der Welt.

Wenden wir uns vom Altar zu der Kanzel! Sie ist mit schönem Schnit-

werk versehen. Durch kleine, reichgeschnitzte Säulchen, die an ihrer Mitte angebracht sind, werden 5 Felder gebildet, die mit Bildnissen ausgestattet sind. Das Mittelbild stellt einen härtigen Mann dar, der einen Reichsapfel in der Hand hält. Der Reichsapfel ist das Sinnbild der Herrschaft des Christentums über die Welt. So wird dieses Bild Christus darstellen. Die beiden Bilder je links und rechts von ihm sind die 4 Evangelisten, links Matthäus und Markus, rechts Lukas und Johannes. Ihre Sinnbilder, Menschenbild, Löwe, Stier, Adler sind ihnen beigegeben.

Auf dem Schalldeckel der Kanzel interessiert uns der Engel mit der Posaune. Er verkündet die Predigt, die wie Posaumentöne erschallen und in die Herzen dringen soll.

Der Gedenktafel neben der Kanzel zum lebenden Andenken an die 1870/71 auf dem Felde der Ehre gefallenen Kämpfer aus der Kirchfahrt Belgern haben wir schon gedacht.

Auf der linken Seite der Kanzel sehen wir die sogenannte schöne Tafel, die wir ebenfalls schon erwähnten. Sie ist in 2 Felder geteilt und wird durch Flügeltüren bedeckt. Auf diesen Türen sind abgebildet Johann Georg I., Johann Georg II. im Churfürstenrod und mit blankem Schwert in der Hand und Johann Georg III. als kleiner Prinz im Käroß. Die Figuren sind in Lebensgröße gemalt. Zu beiden Seiten der Tafel ist das Portrait des Geters der Tafel Christian Kaulisch und das seiner Ehefrau Anna Dorothea geb. Meyer zu sehen. Auf einem am untern Ende der Tafel angebrachten Schilde steht der Wahlspruch des Kurfürsten Johann Georg I.: „Sursum deorsum.“ d. h. „Nach oben richte den Blick, dann schau auf die Erde zurück!“ über welchem folgender Vers steht:

Aus freier Milddigkeit, vornehmlich Gott zu preisen,
Dem Vaterland zu Ehr, auch Glauben zu beweisen,
Ist das hierher gesetzt, gib du, o großer Gott,
Dem Ort viel Glück und Heil und wend ab alle Not.

Dies wünschet und richtet auf Christian Kaulisch, N. T. und derzeit Churf. Sachf. Amtschreiber zu Würzyn ao. 1658.

Der Text der Tafel, deren Türen nur am Kirchweihstage und Reformationsfest geöffnet werden, enthält sowohl in Versen wie in Prosa die Zeitbeschreibung von 1512—1658. Sie hat den schon oben genannten Dialonus S. Brambach zum Verfasser.

Wir führen nur einige Verse an, der Inhalt der Verse ist schon in der Geschichte der Kirche enthalten.

„Unter des Papstes Joach ward ich hierher gebauet,
Ich ward dem Kloster Buch zu eigen anvertrauet,
Sankt Barthol sollt damals mein Schutz- und Hauptherr sein,
Den ich mehr ehren muß als Gott, den Herren mein,
Bis kam das helle Licht, dafür wir Gott zu danken,
Das reine Gottes Wort, so Luther ohne Wanken,
Hier predigte zuerst, der schickte Biegern her,
Dem stunde Grothe bei, ihm folgte Pfeffinger,
Die hielten ob dem Wort freif wider die Papisten,
Die andern traten nicht in Rat der Calvinisten,
Schult, Carlsh, Müller, Wann, mir stunden tapfer an
Die Herren Müller drei, der eifrige Beckmann,

Da war noch gute Zeit, man zierte sich mit Dachen,

Mit Lärmen, Glocken, Uhr, mit Schmutz und schönen Sachen usw.

Werfen wir noch einen Blick auf die inneren Kirchenwände, so erblicken wir an denselben die früheren Altarbilder, eine alte Orabtafel, einen hölzernen Schild mit einer Pyra darauf zu Ehren der Kantorei und einen desgleichen mit einer Schühenscheibe zu Ehren der Belgernschen Schühengilde.

An den verschiedenen Emporen interessiert uns besonders das Schnitzwerk. Dasselbe zeigt hier und da einen Löwen*) als Sinnbild der Kraft, nämlich der Kraft des Christentums. „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet“, dies Apokalypsenwort will der Löwe zum Ausdruck bringen.

Es ließe sich noch manches Schöne über das schöne Kirchen-Innere sagen, doch wir wollen schließen mit der Aufforderung: „Kommt und sehet es, kommt insbesondere zur Festfeier des 400jährigen Jubiläums unserer lieben Kirche!“

Und du, liebe Kirche von Belgern, mögest du noch viele Jahrhunderte lang stehen zur Ehre Gottes und zum reichen Segen der Kirchfahrt Belgern!

*) Kammel. Dem kaiserlichen kaiserlichen Wappen entnommen, sowie die 2 sich freuzenden Schwert an einigen Edelkapitülen.

